



Evangelische Kirchengemeinde zu Heeren-Werve

November 2020 - Februar 2021



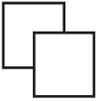
Impressum

Gemeindebrief der Evangelischen Kirchengemeinde zu Heeren-Werve
Herausgeber im Auftrag des Presbyteriums: Redaktion: Katja Burgemeister,
Werner Döpke, Jana Falcke, Andrea Mensing, Christina Pfingsten, Ute Thiel,
Werner Wiggermann.

V.i.S.d.P.: Werner Wiggermann, Tel.: 42644

Inhalt

Andacht	4
Zwei Jubiläen in der KiTa	6
Konfis backen Brot für die Welt	8
Ein kleines Erntedank-Wunder	9
„Green Week“ – Lernen für eine bessere Welt	11
Advent/Weihnachten: In diesem Jahr ist vieles anders	13
Zur Zerstörung unseres Schaukastens	14
Jugendfreizeiten: Plan B statt Reisen	15
Pfarrer-Serie: Johann Achenbach	17
Perthes-Häuser: Plötzlich war fast alles anders	22
Unsere Gemeinde	25
Café-Team bleibt mit neuen Ideen aktiv	26
Freud und Leid	29
Nachruf: Helga Bielau	30
Auf der Jagd nach dem verlorenen Kreuz	31
Diakonie-Sammlung: Du für den Nächsten	33
Besinnungsmoment: Was ist eigentlich mit uns los	34
Konfirmationen unter Corona-Bedingungen	35
Meinung: Wir können doch so vieles	39
Pilgern in Heeren-Werve	41
Plädoyer für alle Gesangsversehrten	42
25 Jahre Tabata-Freundschaft – Teil 3	44



Andacht:

Ein Licht leuchtet an gegen alle Dunkelheit

„DER ANDERE ADVENT“ - unter diesem Titel erscheint seit mehr als zwanzig Jahren ein beliebter Kalender, der mit sinnlichen und nachdenklichen Texten für jeden Tag Menschen durch die Advents- und Weihnachtszeit begleiten will. Was für ein Titel in diesem Jahr, in dem durch die Coronapandemie so vieles anders sein wird als in den vergangenen Jahren.

Diese Gedanken zur Andacht entstehen Mitte Oktober. Noch ist vieles unklar, erneute Beschränkungen der Freizügigkeit wurden erneut angeordnet, Reiseverbot und Beherbergungsverbot sind die aktuellen Stichworte in diesem Herbst, private Feiern nur mit beschränkter Personenzahl, Sportveranstaltungen finden ohne Fans statt. Eine einheitliche Leitlinie allerdings fehlt in unserem Land. Der politische Föderalismus in unserem Land hat seine Grenzen.

In unserer Kirchengemeinde stellen wir gerade Überlegungen an, wie wir die Advents- und Weihnachtszeit

und ihre Gottesdienste feiern können. Große Adventsfeiern im Lutherzentrum werden wir nach dem Stand der Dinge nicht feiern können. Für Heiligabend und Weihnachten arbeiten wir an einem tragfähigen Konzept zur Feier der Gottesdienste. Wir sind gefordert in unsrem persönlichen Bereich und im öffentlichen zu verantwortungsbewusstem Handeln.

Der Andere Advent? Sicherlich leiser, ohne große Weihnachtsmärkte und Großveranstaltungen. Und dennoch bleibt noch ganz viel: Die vielen schönen Seiten der Adventszeit, wenn ich sie denn betone. Und mit hineinnehme in diese adventlichen Tage. Dann komme ich dem Advent auf die Spur, wenn ich mein Bewusstsein schärfte für die Frage: wofür will ich mir Zeit nehmen in diesen Tagen? Was unterscheidet die Adventszeit von den anderen Zeiten des Jahres?

Advent kann ich mit allen Sinnen erleben. Advent kann ich sehen. Das Licht der Kerze, das die Dunkelheit vertreibt. Das Tannengrün als Zeichen der Hoffnung. Advent kann ich riechen, Herrlich, wenn der Duft frischer Plätzchen

die Wohnung durchzieht. Wunder schön ist es mit Kindern zu backen, mit Förmchen Teig auszustecken. Mit bunten Streuseln Kekse zu verzieren.

Advent kann ich hören. Gelegenheit zur Einkehr und der Stille. Zeit zum Vorlesen vor dem Einschlafen, wenn am Tage wenig Zeit dafür war. Zeit für ein Gebet am Bett des Kindes und ein kleines Lied. Advent ist eine Zeit des Wartens und des Aushaltens. Und zugleich gibt der Adventskranz mit seinen Kerzen Hinweis darauf, dass ein großes Fest bevorsteht.

Aber noch ist es nicht soweit. Advent hilft, mich in Geduld zu üben. Advent heißt Ankunft. Und die Frage ist, wer da kommt. Uralte Prophetenworte kündigen ihn an. Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer. (Sach 9,9) Er kommt. Von den Großen dieser Welt unbemerkt wird er geboren in einem Stall. Als er in Jerusalem einzieht, reitet er auf einem Esel, dem Lasttier der kleinen Leute und kommt nicht hoch zu Ross daher. Und am Ende des Lebens steht das Kreuz. Er kam anders als viele dachten.

Ein König ohne Pomp und Gloria

Gewaltlos war er stärker als seine Gegner. Gewaltlos nicht aus Angst, sondern aus Freiheit. Am Kreuz findet er noch die Kraft für seine Feinde zu beten.

Worauf warten wir im Advent? Die

Antwort lautet: Wir warten auf Christus und nicht auf den Weihnachtsmann.

Dann entdecke ich so viele Zeichen in dieser Adventszeit, die uns Kraft und Hoffnung geben.

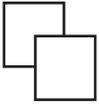
Unsere Lieder singen davon, dass ein Größerer als alle irdischen Herrscher unser Leben in seinen Händen hält. Das Licht nur einer Kerze macht den Anfang, ein schwaches Licht noch und doch leuchtet es an gegen alle Dunkelheit.

Das Licht wird wachsen, der Keim der Hoffnung ist gelegt. Mit jedem Tag gehen wir auf den zu, der zu uns kommen will. Wo die aller kleinste Kerze brennt, hat die Dunkelheit keine Chance mehr. Diese Zeit lädt uns ein, den Weg zu gehen aus dem Dunkel zum Licht, aus der Betriebsamkeit zur Ruhe, aus der Stille zum Jubel, vom Advent zum Weihnachtsfest.

Ein wenig Geduld gehört hinzu und die Bereitschaft zu warten. Advent heißt: er kommt. Gott kommt, der Wege fand vom Himmel auf die Erde, um ganz nah beim Menschen zu sein. Und diese Botschaft gilt alle Tage unseres Lebens.

Bleiben Sie behütet. Mit herzlichen Segenswünschen grüßt Sie

Ihr Gemeindepfarrer
Andreas Taube



Zwei Jubiläen unterm Regenbogen

Institutionen in der KiTa



Lange können sich Andrea Samsen und Monika Sude nicht von ihrer Gruppe entfernen. Fast sofort flitzt eine Horde kleiner Knirpse um sie herum, die alles Mögliche auf dem Herzen haben. Kein Wunder, sind die beiden Erzieherinnen doch längst eine Institution in der Kindertagesstätte „Gemeinsam unterm Regenbogen“. Zusammen werfen sie 70 Jahre Kindererziehung in die Waagschale – und unzählige Kindergenerationen.

„Inzwischen bringen die ersten ehemaligen Kita-Kinder schon ihre eigenen Kinder in meine Gruppe“, er-

zählt Monika Sude. „Das ist fast ein bisschen unheimlich“, meint sie und schüttelt ungläubig den Kopf. Als sie vor mehr als 40 Jahren ihre Berufswahl traf, kam für sie gar nichts anderes als Erzieherin in Frage. „Das war mein Traum und ich wusste genau, was ich wollte“, erinnert sie sich. „Ich kann es mir auch gar nicht anders vorstellen.“ Die Heerenerin hat 40 Jahre lang nie woanders gearbeitet. Zuerst hieß die Einrichtung noch „Evangelischer Kindergarten Pröbstringstraße“ und es gab zwei evangelische Einrichtungen in der Gemeinde. Dann wechselte der Name zu „Arche Noah“ und „Ge-

meinsam unterm Regenbogen“ als einzige Einrichtung der Ev. Kirchengemeinde.

All das hat auch Andrea Samsen miterlebt – jedenfalls das meiste davon. Sie arbeitet schon seit 30 Jahren in der Kita. Angefangen hat sie als Schwangerschaftsvertretung. Nicht nur der Name hat sich seitdem häufiger geändert. Auch die pädagogischen Grundlagen wandelten sich grundlegend. „Das Alter der Kinder ist heute ein ganz anderes als früher noch. Unsere Öffnungszeiten sind deutlich andere, die Arbeit ist fast gar nicht mehr vergleichbar“, erzählt sie. Früher blieben die Kinder bis längstens 13 Uhr, heute geht es bis in den Nachmittag hinein. Mit drei ging es vor vier Jahrzehnten üblicherweise in den Kindergarten. Heute wollen auch Wickelkinder täglich umsorgt werden.

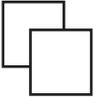
Sozial-emotionale Fähigkeiten stehen im Mittelpunkt, die sprachlichen Fertigkeiten werden gefördert, es geht spielerischer zu in der Kita. Jedes Kind hat dabei sein eigenes Tempo, das berücksichtigt werden will. „Es ist eigentlich unglaublich, wie viel sich in den Jahren verändert hat“, sind sich die beiden Jubilarinnen einig. Die Familienstrukturen haben sich komplett gewandelt: Berufstätigkeit der Mutter, die verlässliche Betreuung hat einen ganz anderen Stellenwert bekommen. Entsprechend hat auch der Beruf einen Wandel erlebt. Unzählige Fortbil-

dungen haben beide absolviert, etwa um neue Themen wie Partizipation, Teilhabe, U3, U2, Inklusion in die tägliche Arbeit zu integrieren. Auch die eigenen Kinder besuchten die gleiche Kita – bei Kolleginnen, versteht sich.

„Wir haben viel zusammen mit aufgebaut – zum Beispiel die gesamte U-Arbeit“, sind beide, die seit 3 Jahren als Gruppenteam zusammen arbeiten, zurecht stolz. Die Kita hat sich mit ihnen verändert. Die Räume sind mehrfach umgewandelt worden, der Außenbereich ohnehin. Es gibt heute ganz andere Materialien als früher. Die Leitung hat inzwischen mehrfach gewechselt. Und es gibt auch ganz andere Erwartungshaltungen der Eltern. Geändert hat sich für beide eines jedoch nie: „Es ist für uns ganz viel Herzblut mit im Spiel“. Das hilft auch, einmalig schwierige Situationen wie die aktuelle Corona-Pandemie zu bewältigen. Bildungsauftrag und Hygieneauflagen unter einen Hut bringen ist ein tägliches Ringen. „Es ist aber auch gerade deshalb der beste Beruf der Welt“, lassen Monika Sude und Andrea Samsen keine Zweifel an ihrer vor Jahrzehnten getroffenen Entscheidung.

Das bestätigt sich dann, wenn sie durch das Dorf spazieren und im Supermarkt plötzlich jemand ruft: „Ist das etwa Tante Moni?“

Katja Burgemeister



Konfis backen Brot für die Welt 5000 Brote

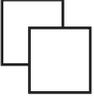
14 neue Katechumenen wurden am 13. September im Gottesdienst offiziell begrüßt und willkommen geheißen. Nach fünf Dienstagstreffen im September bildete das erste Projekt in der Gemeinde und ihren Familien den Auftakt in die Projektphase. Ihr Auftrag hieß: „5000 Brote – Konfis backen Brot für die Welt.“

Nicht die 14 Jugendlichen allein, aber gemeinsam mit vielen anderen Konfigruppen in Deutschland und zwar für die tollen und lebensnotwendigen Projekte von Brot für die Welt. Da wir diesmal nicht in einer „echten“ Bäckerei-Backstube backen konnten, bekamen alle ein Tütchen Trockenhefe mit nach Hause. Dort wurden verschiedene Rezepte ausprobiert und eifrig gebacken. Gegessen wurde dann gemeinsam mit der Familie, mit Freunden oder Großeltern. Während des Essens kamen alle miteinander über die Projekte von Brot für die Welt ins Gespräch und es wurden eifrig Spenden gesammelt. Schon nach der ersten Woche war das großartige Engagement unserer neuen Katechumenen ein Grund zu Dankbarkeit und Freude: Viele Fotos von den verschie-



densten Broten erreichten uns und auch die ersten Spendenzusagen trafen ein. Und ihr Einsatz ging in der zweiten Woche ungebrochen weiter. Auch Jugendmitarbeiter und Gemeindeglieder wurden aktiv. Aktuell wissen wir von 240 € Spenden für die Projekte von Brot für die Welt. Und einige Zahlen stehen noch aus... Liebe Katjes: Toll, dass ihr euch für Brot für die Welt stark macht! Weiter so! #5000brote#5000brotiefurdiewelt#konfisbackenbrotiefurdiewelt

Christina Pfingsten



So viel Arbeit, dann der Regen - dann: Mein kleines Erntedank-Wunder

Ernte-Dank, 6 Uhr morgens. Es regnet in Strömen. Prasselnd fallen die Tropfen auf meine Dachschrägen. „Das kann doch nicht sein!“, denke ich. „So viel Arbeit und jetzt fällt alles ins Wasser!“ Der Blick auf die Wetterapp verheißt auch nichts Gutes. So viel Arbeit umsonst? Corona konnte uns nicht abhalten, aber jetzt tut es doch unser geliebter Regen?

Einige Wochen vorher. „Wir müssen doch ein Ernte-Dank-Fest feiern! Das kann doch nicht ausfallen.“ Ja wir wollten viel, wollten ein Fest wie jedes Jahr, ein Gottesdienst wie gewohnt. Doch schon früh wurde klar: In der aktuellen Lage können wir uns das nicht erlauben.

Aussicht auf Gesang beflügelte

Also war Kreativität und Organisationstalent gefragt und ein fleißiges Team aus Presbyterinnen, die halfen einen Gottesdienst im Freien zu

Ernte-Dank auf die Beine zu stellen, fand sich zusammen. Schnell hatten wir einen geeigneten Hof und einen Stuhltransporter, rasch gab es ein Deko-Team und motivierte Bläser. Vor allem die Vorfreude darauf, draußen endlich wieder singen zu dürfen, spornte uns an.

Ersehntes „Ja“ kam am 2. Oktober

Und was war mit dem turnusmäßig anstehenden Erntedank-Markt? Glücklicherweise hatte schon das Café-Team seit einigen Wochen vorgemacht, wie ein kreatives Angebot aussehen kann. Und auch das Jugendheim, der Kindergarten, eine Imkerin und geschulte Bratwurstwender konnten gefunden werden. Da blieb nur noch die eine existenzielle Frage offen: Was sagt die Coronaschutzverordnung? Nach zwei Änderungen der staatlichen Vorgaben und mehreren Telefonaten mit dem Ordnungsamt stand fest: Markt und



Gottesdienst sind erlaubt. Das endgültige ersehnte Ja der aktuell entscheidenden Behörde kam am 2. 10. Nun stand dem Fest nichts mehr im Weg.

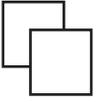
Ernte-Dank 6 Uhr morgens. Immer weiter prasselt der Regen auf mein Fester. „Ach Gott, wir haben so viel geplant und gemacht, alle Verordnungen befolgt und alle Schutzmaßnahmen ergriffen. Aber Sicherheit gibt’s wohl doch nur bei dir. Lass doch den Regen aufhören und ein wenig Sonne scheinen.“

Und ob es Gott war oder nicht, der am Morgen von Ernte-Dank die Wolken beiseiteschob, den Regen weiterziehen und die Sonne zum Segen

scheinen ließ, ist mir eigentlich egal. Für mich war das mein kleines Ernte-Dank-Wunder.

Vikarin Jana Falcke





„Green Week“

Junge Helden der Tat lernten nachhaltig

Im Rahmen unserer Green Week haben wir Kinder und Jugendliche unserer Gemeinde eingeladen, Helden der Tat zu werden. In einer spannenden Woche mit zahlreichen Aktionen rund um Themen wie nachhaltiger Konsum, vegane Ernährung und die Wiederverwertung von Müll lernten wir alle: Jeder und jede von uns kann im Alltag dazu beitragen, unseren Planeten ein kleines Stückchen besser zu machen.

Gleich zu Beginn der Themenwoche lernten wir, was es heißt sich vegetarisch oder sogar vegan zu ernähren – und wie lecker das sein kann. Bei fleischfreien Burgern mit Pommes und saftigen Schoko-Erdnussbrownies ganz ohne tierische Zusätze verbrachten wir einen geselligen Abend und stimmten uns auf die kommenden Tage ein.

Als Nächstes stand die Frage im Raum, wie wir Dinge, die uns nutzlos erscheinen, aufwerten und einem neuen Zweck zuführen können. Denn be-



Leckere Burger als ein überzeugendes Beispiel: Es geht auch ohne Fleisch.

vor wir etwas neu kaufen, sollten wir uns die Frage stellen, ob es nicht umweltschonende und nachhaltige Alternativen gibt. Alte Konservendosen wurden durch ein paar Handgriffe zu Windlichtern. Die alte Seife von Oma duftet nun nach Vanille-Limone und kann ganz ohne Plastikverpackung weiterverschenkt werden. Und das Taschengeld wandert ab jetzt in ein praktisches Portemonnaie aus alten Tetrapaks.

Einen Tag später gingen wir sogar noch einen Schritt weiter. In Kooperation mit Jutta von der Verbrau-

cherzentrale haben wir gemeinsam Altpapier recycelt. So wurde aus alten Zeitungen neues, weißes, unbeschriebenes Papier, das wir gleich im Anschluss mit weiteren Ideen für recycelbare Produkte füllen konnten.

Doch natürlich gibt es auch Dinge, die nicht mehr recycelt werden können und im schlimmsten Fall von Leuten in die freie Natur geworfen werden. Wie oft das leider geschieht, konnten wir bei der abschließenden Müllsammelaktion hautnah erleben. Während wir an der frischen Luft gemeinsam etwas für unser Dorf getan haben, konnten wir uns über die Erlebnisse und Erfahrungen der lehrreichen Green Week austauschen.

Julia König



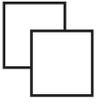
Die Müllsammel-Aktion rundete die Green Week ab.



Neues Gesicht in der Kita

Ab dem 19. Oktober ist Jennifer Meschede im Mutterschutz. Nadia Mielke (Foto rechts) betreut für sie dann die Kinder. Sie ist in der Kita keine Unbekannte, hat schon häufiger Krankheitsvertretungen übernommen. Jetzt kümmert sie sich länger um die Großen und kleinen „Wale“, die U2-Kinder und freut sich auf die Rückkehr an die alte Wirkungsstätte.





Advent und Weihnachten: Dieses Jahr ist viele anders

Vieles ist anders in diesem Jahr - das wird auch für die Advent- und Weihnachtszeit gelten. Es gibt kein „normal“, „wie früher“ oder „wie immer“. Doch gerade in diesem Jahr brauchen wir das Licht des Advents und die Ermutigungsbotschaft von Weihnachten:

Gott kommt zur Welt im Kind in der Krippe – und bringt so Licht in die Dunkelheit und Friedenshoffnung für die Welt. Gott kommt uns nah, auch in Zeiten, in denen Menschen voneinander Abstand halten müssen. Gott ist da, auch wenn das Weltgeschehen wankt. Ganz in diesem Sinne wollen wir die Advent- und Weihnachtszeit gestalten. Dazu laden wir Sie herzlich ein!

- Abendandachten an allen Adventssamstagen um 18 Uhr in der Kirche
- adventliche Gottesdienste an den Sonntagen im Advent um 9.45 Uhr in der Kirche
- Gottesdienste an Heiligabend im Schlosshof
- „Offene Weihnachtikirche“ am

Heiligabend

- Christmette-Gottesdienst in der Kirche
- Gottesdienst am 1. Weihnachtstag um 9.45 Uhr in der Kirche
- Jahreswechsel-Gottesdienst zu Silvester um 18 Uhr in der Kirche.

Angedacht ist auch eine besinnliche „Zeit zum Innehalten“ im neu gestalteten Zentrum: „Mitte im Advent in der Ortsmitte“. Gerne beteiligen wir uns am Adventsfenster-Projekt im Stadtteil. „Die Heeren-Werver Adventsfenster bringen auch in schwierigen Zeiten weihnachtliche Stimmung ins Dorf. Jeden Tag vom 1. bis zum 24. Dezember wird ein neues Fenster im Dorf besonders schön geschmückt und es entsteht der größte Adventskalender Heeren-Werves!“ (Homepage Stadtteilprojekt: <https://stadtteilprojekt-heeren-werve.de/2020/10/02/adventsfenster-erschaffen-den-groessten-adventskalender-heeren-werves/#more-9387>)

Einen Überblick mit allen Infor-

mationen über unsere Advent- und Weihnachtsangebote finden Sie Ende November in Ihrem Briefkasten. Herzlichen Dank schon jetzt an die Gemeindebrief-Verteiler*innen für

die Verteilung!

Bleiben Sie behütet! Herzlich grüßen die Mitglieder des Presbyteriums und die Mitarbeitenden Ihrer Kirchengemeinde.



Ein nicht ganz ernst gemeinter Nachruf

Unsere Liebe erreicht auch die Steinewerfer

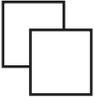
Unser geliebter Schaukasten ist von uns gegangen. Am Morgen des 20. September fanden zwei Frauen nur noch ein Meer aus glitzernden Glasscherben auf dem Boden vor. Zerschmettert war die schöne Fensterscheibe, mit Scherben übersät der geschätzte Radweg und eine klaffende Wunde zierten den einst strahlenden Alu-Rahmen. Die Ermittlungen wurden unmittelbar aufgenommen. Die detektivische Vikarin und professionelle Küsterin vermuteten schnell einen harten Gegenstand als Tatwaffe.

Als Tatzeitraum kam nur die Zeit zwischen Samstag 15 Uhr und Sonntag 9.15 Uhr in Frage. Darüber hinaus wurde festgestellt, dass die Tat absichtsvoll vollzogen worden sein musste. Weitere Erkenntnisse erhoff-

ten sich die beiden Hobby-Detektive von den Profis. Doch auch die Polizei konnte nur noch eins feststellen: Totalschaden.

Was tut ein guter Christ im Angesicht dieser Tat? Scheibe um Scheibe und Glas um Glas? Oder doch lieber den anderen Schaukasten hinhalten? Für Interessierte: am Lutherzentrum und im Südfeld steht noch einer. Vielleicht sollte ein guter Christ aber auch einfach lächeln und sich sagen: Passiert. Ich erzähle trotzdem von der Liebe, die mich annimmt. Ich erzähle trotzdem von der Liebe, die größer ist als Hass und Vandalismus. Ich erzähle trotzdem von der Liebe, die auch Steinewerfer oder Scheibenzerstörerinnen umarmt.

Jana Falcke



Kinder- und Jugendarbeit in der Coronazeit

Plan B statt Reisen

„Dag lui!“ auf so eine nette holländische Begrüßung in den Sommerferien haben wir noch bis März gehofft, doch wegen der Corona-Krise mussten wir im Frühjahr die beiden Jugendfreizeiten für den Sommer absagen.

Aber nicht verzagen, kreative Köpfe fragen; so haben sich die sieben Jugendmitarbeiter, welche eigentlich als Teamer die Freizeiten betreut hätten, gemeinsam mit Christina Pfingsten einen Plan B überlegt.

Unter dem Titel sommer@jugendheim haben sich 18 Jugendliche für die Kompaktfreizeit in Heeren und Umgebung angemeldet.

So gab es vom 26. Juli bis zum 2. August 2020 ein bunt gemischtes Programm: Kanutour (Foto oben), Lasertag, Duell um die Welt, Open Air Kino, Kreative Workshops, Casinoabend, Freibad und eine nächtliche Andacht in der Kirche sind nur einige der Programmpunkte, bei denen wir super viel Spaß hatten und als Gruppe zusammen gewachsen sind. Natürlich alles angepasst an das Hygienekonzept.

Neue Freundschaften sind geknüpft



worden und wir hoffen die Teilnehmer bei der nächsten Freizeit im Sommer 2021 dabei zu haben, dann hoffentlich außerhalb von Heeren, so schön es hier auch ist.

Hannah Rabe

Auch die 2. Freizeit der Kinder- und Jugendarbeit konnte nicht außerhalb stattfinden. Statt in den Herbstferien nach Korbach auf Kinderfreizeit zu fahren, gestaltete das vierköpfige Team der Ev. Jugend Heeren-Werve wegen des Be-

herbergungsverbot sehr spontan und kurzerhand eine spannende Woche im Gemeindehaus und Ju- gendheim vor Ort.

Täglich von 10 bis 16 Uhr – nur der Mittwoch verlängerte sich wegen des Waldspaziergangs auf 19.30 Uhr – erlebten die 16 Kinder im Alter von 8-13 Jahren mit Asterix und Obelix und ihren Gefährten ein abwechslungsreiches Programm. So wurden Helme mit Flügeln gebastelt, Schnurrbärte gestutzt, Zaubersflaschen verziert und Galliernamen erfunden. Täglich gab es Herausforderungen, die spielerisch und kreativ gelöst wurden. Cae-

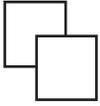
sar forderte sie im Speerwurf, Rätsellösen, Schmuggeln und Wettessen, während sie Cleopatra beim Pyramidenbau helfen mussten; für die Queen brachten die Kinder Zaubersflaschen nach Britannien und fanden im Haus der Verrückten den richtigen Passierschein. Jeden Tag gehörte eine bewegte Morgenrunde zu verschiedenen biblischen Geschichten und Texten, sowie ein gemeinsames Mittagessen mit dazu. Alle hatten gemeinsam viel Spaß und so trat das Coronavirus mal für vier Tage in den Hintergrund.

Christina Pfingsten



Ein herzlicher Dank gilt den ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern beider Freizeiten: Danke an die Teams im Sommer: Elisabeth, Hannah, Nils und Marc sowie Tim, Matthias und Annika, sowie das Herbstteam Celin, Marco und Christine. Ohne euch würde unsere Kinder- und Jugendarbeit nicht so lebendig, gemeinsam und kreativ sein! Ihr seid spitze! Gut, dass wir euch haben!

Christina



Serie über frühere Pfarrer

Johann Achenbach: Kollektenreisen für die beschädigte Kirche

Als Pfarrer Johann Achenbach 1725 das Amt des Gemeindepfarrers in Heeren übernahm, standen ihm schwierige Zeiten bevor. Er musste viel Geld auftreiben, um die stark beschädigte Pfarrkirche wieder aufzubauen.

Mit Achenbach kam ein junger Pfarrer nach Heeren, den man wegen seiner guten Schul- und Hochschulausbildung durchaus als „Intellektuellen“ bezeichnen kann. Achenbach wurde am 18. Januar 1701 als Sohn des Lehrers Johann Heinrich Achenbach in Ferndorf/Siegerland geboren. Er besuchte die Hochschule in Herborn, wo er 1721 immatrikuliert wurde. Über seine Berufung nach Heeren schrieb er selbst: „Nachdem der hochgelehrte Herr Isaac Hochstein das Zeitliche gesegnet, ist Johannes Achenbachius, Ferndorpio-Sigena-Nassovius (Ferndorf-Siegen-Nassau), als er sich vorher in der Kirche zu Heeren hat hören

lassen, von S. Hochwohlgeborenen Herrn Christoph Ferdinand Albrecht von Plettenberg mit Zustimmung der Gemeinde durch einen ordentlichen Berufschein zu einem Prediger hier berufen.“ Es war damals üblich, dass Gelehrte ihren Namen ins Lateinische änderten, um dadurch ihre Bedeutung zu unterstreichen. Im Alltagsleben blieb es natürlich bei dem Geburtsnamen.

Entscheidende Rolle des Kirchpatrons bei der Pfarrerwahl

Die Wahl Achenbachs in die Heerener Pfarrstelle fand 1725 in der Heerener Kirche statt. Für Achenbach war es die erste Pfarrstelle. Bei einer solchen Wahl hatte auch der Kirchenpatron von Plettenberg ein Wörtchen mitzureden. Die Wahl lief wie folgt ab: In der Kirche versammelten sich das



Im Jahr 1735 wurde die Heerener Kirche bei einem Sturm sehr schwer beschädigt. Unter anderem wurde fast das gesamte Dach herabgerissen. Johann Achenbachs gewaltigem Einsatz war es zu verdanken, dass die Wiederherstellung finanziert werden konnte.

abgetretene und das amtierende Konsistorium (Presbyterium) und der Patron, insgesamt also 13 Wahlberechtigte. Moderiert wurde die Wahl von Inspektor (Superintendent) Mintert, protokolliert vom Scriba, Gottfried Neuhaus. Wie die Presbyter, so hatte auch der Patron drei Stimmen, die er an die sieben Bewerber vergeben konnte. Nach Aufforderung durch den Inspektor nannten die Wahlberechtigten, beginnend beim Kirchenpatron, öffentlich die Namen ihrer drei

Kandidaten. Die meisten Stimmen, nämlich elf von dreizehn, fielen auf den Bewerber Johann Achenbach, je sechs Stimmen auf die Bewerber Mintert und Caspar Wewer. Von diesen drei Gewählten konnte der Patron einen berufen. Nach einer erbetenen Bedenkzeit teilte der Plettenberger seine Entscheidung schriftlich mit: „So sei hierdurch nachrichtsam zu wissen, daß von mir, Ferdinand von Plettenberg, die erledigte Pfarrstelle zu Heeren dem wohl ehrwürdigen und

hochgelehrten Herrn Achenbach aus dem siegerischen, hierdurch conferiret wird.“ Vor einem Pfarrkollegium wurde er am 8. Januar 1726 in Heeren endgültig examiniert und am 9. Januar in der Kirche zu Heeren nach gehaltener „Introductionspredigt“ ordiniert. Im August des gleichen Jahres heiratete Achenbach in Hilchenbach die „viel ehr- und tugendhafte Jungfer“ Ernestine Charlotte Trainer. Der Schwiegervater Johann Casper Trainer war dort Amtmann (Kammerrat) und Richter. Die junge Familie zog in das Pfarrhaus im Kateneck ein.

Starke Verbundenheit mit dem Haus Heeren

Zu der adeligen Familie auf Haus Heeren hatte Achenbach ein sehr vertrautes Verhältnis. Als Gelehrter fand er dort Anerkennung und Aufnahme in den Kreis der Gebildeten. In einer Gemeinde wie Heeren-Werve war in dieser Zeit der Pfarrer der Einzige, der über eine Hochschulbildung verfügte. Die Verbundenheit mit Haus Heeren wird daran sichtbar, dass bei der Geburt der Kinder Achenbachs Vertreter*innen des adeligen Hauses als Paten auftraten. Als 1728 sein erster Sohn Ferdinand Johann Adolf, späterer Pfarrer zu Hilbeck, geboren wurde, übernahm der Kirchenpatron die Patenschaft. Bei der 1731 geborenen Tochter Isabella waren die

Schwester des Kirchenpatrons, die Äbtissin des Klosters Oberndorf bei Wesel, Agnes von Plettenberg, und die älteste Tochter des Patrons Taufpaten. Auch die Äbtissin des Klosters Clarenberg in Hörde, Sybille Wilhelmine von Plettenberg, trat als Taufpatin auf. Insgesamt gingen sechs Kinder aus der Ehe hervor, von denen Sohn Gisbert „nach ausgestandenem vielen Jammer“ 1736 starb.

Achenbachs Verbundenheit zum Hause Heeren wurde auch deutlich, als er 1731 von der reformierten Gemeinde Kamen zum Prediger gewählt wurde. „Aus Liebe zu meiner jetzigen Gemeinde“ schlug er die Berufung „ohne irdischen Vorteil“ aus, wozu er „in speci durch die gnädige Frau von Heeren“ bewogen wurde. Einen späteren Ruf nach Elberfeld nahm Achenbach jedoch an. Am 14. Oktober 1742 hielt er in Heeren seine Abschiedspredigt und siedelte dann nach Elberfeld über, wo er 1771 im Alter von 70 Jahren starb.

Der große Sturm als Strafgericht

Aus der Zeit seines Wirkens in Heeren sind die Kollektenreisen zu erwähnen, die Achenbach 1736 und 1737 unternahm, um der Gemeinde in einer finanziellen Notlage zu helfen. Ein gewaltiger Sturm zerstörte 1735 die Heerener Kirche. Die Unwetter, die

über die Grafschaft Mark niedergingen, waren so schwer, dass der Präses der märkischen reformierten Synode, Wever, von einem Strafgericht sprach, das auch die reformierte Gemeinde Heeren nicht verschont habe. Die Kirchspielbewohner müssen entsetzt gewesen sein, als sie sahen, wie der Sturm ihre Kirche zugerichtet hatte. Fast das gesamte Dach des Kirchenbaues war abgerissen worden und „die heruntergefallenen Trümmer haben das Gewölbe an mehreren Stellen durchschlagen.“ Die Seitenmauern waren „verdorben, wie denn auch die Grundmauern ganz verfallen sind.“ Das, was vom Kirchendach übrig geblieben war, war „ruinös und baufällig“, sodass das gesamte Dach heruntergenommen werden musste. Auch das Langhaus musste von Grund auf erneuert werden.

Kirchengemeinde war finanziell überfordert

Dies erforderte einen Kostenaufwand, den die Kirchengemeinde aus eigenen Mitteln nicht bestreiten konnte. Pfarrer Johann Achenbach setzte sich ganz persönlich dafür ein, dass das Geld für den Wiederaufbau beigebracht wurde. Er führte auch selbst die Baurechnung.

1736 machte sich der Pfarrer, ausgestattet mit einem Empfehlungsschreiben des Präses der Märkischen Synode, auf den Weg. Der Präses schilderte

in seinem Schreiben die besondere Notlage der reformierten Gemeinde Heeren, die durch mehrere Unwetter hervorgerufen worden war, und wies auf die schweren Schäden hin, die an der Kirche entstanden waren.

Bittreise des Pfarrers in die alte Heimat

Zur Finanzierung der kostenträchtigen Baumaßnahmen war die Gemeinde allein nicht in der Lage, was auch vom Präses bestätigt wurde. Diese Kollektenreise führte Achenbach ins Siegerland, seine alte Heimat. Auf seiner Reise zu Pferde führte er über die eingenommenen Spenden und über die verausgabten Reisekosten genau Buch.

Anhand der Eintragungen lässt sich die Reiseroute des Pfarrers exakt verfolgen. Mit dem Pferd, das sich Achenbach für 15 Stüber pro Tag von Schulze-Pröbsting lieh, machte er sich über Fröndenberg, Balve, Attendorn und Rohrbach auf nach Siegen, wo er sich acht Tage aufhielt. Manchmal war er nicht ortskundig genug, um allein den Weg zu finden. In Schwarzenberg war es der Bote Caspar Sturm, der ihn für einen Lohn von sechs Stübern nach Attendorn begleitete. Die erste Spende empfing Achenbach von der reformierten Gemeinde Siegen, deren Pfarrer eine kurze Empfehlung an die „Prediger und gutherzigen Glieder der Gemeinden im Siegerland“ in das

Kollektenbuch einschrieb. Der Heerener Pfarrer sammelte dann mit viel Erfolg unter anderem in Hilchenbach, Freudenberg, Krombach, Müsen, Lohe und Oberfischbach. Über 160 Eintragungen enthält das Kollektenbuch. Die meisten Spender blieben anonym und zeichneten mit „ein guter Freund.“ Zu den Spendern in Siegen gehörten auch die Zünfte der Schuhmacher, Schneider und Dachdecker. Nach zweitägigem Zwischenaufenthalt in Hilchenbach, wo sein Schwiegervater Kammerrat und Richter war, machte sich Achenbach auf den Heimweg.

Ertrag der ersten Reise reichte bei weitem nicht

Nach Abzug der Reisekosten konnte er der Kirchenbaukasse 55 Reichstaler an Spenden zuführen.

Das reichte bei weitem nicht für die Reparatur der Kirche. So brach Pfarrer Achenbach 1737 noch dreimal zu einer Kollektenreise auf. Zunächst waren einige Gemeinden im Raum Dortmund/Castrop das Ziel. Mit einer Spendenempfehlung und einer Spende von 20 Reichstalern des Heerener Kirchenpatrons von Plettenberg machte er sich nach Bodelschwingh, Ickern, Bladenhorst und Buddenberg auf den Weg. Der Heerener Kötter Wienkämper lieh ihm sein Pferd und begleitete ihn auch bis Bodelschwingh.

Die nächste Reise führte an die Ruhr. Fröndenberg, Dellwig, Frömern, Villigst, Schwerte und Westhofen waren die Orte, in denen nicht nur die reformierten Gemeinden, sondern auch zahlreiche ungenannte Spender einen Obolus leisteten.

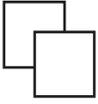
Spendenfreudig waren auch die Gemeinden an der Lippe. Wieder war es der Kötter Wienkämper, der den Pfarrer per Pferd nach Haus Heidemühlen bei Hamm brachte. Selbst aus der Armenkasse der Stadt Hamm floss eine Spende. Als Pfarrer Achenbach von diesen Kollektenreisen zurück kam und Bilanz zog, konnte er der Kirchenbaukasse 100 Reichstaler zuführen. Nun konnten die Instandsetzungsarbeiten an der Kirche beginnen. Die Gesamtkosten beliefen sich auf 353 Reichstaler, wovon Achenbach auf seinen Reisen 188 Reichstaler eingeholt hatte. Diese Mühe und Aufopferung verlangt sicher auch heute noch unsere Hochachtung.

Karl-Heinz Stoltefuß

Wer heute übrigens der finanziell stets notleidenden Kirchengemeinde helfen möchte, kann das deutlich einfacher tun als im 18. Jahrhundert.

Unsere Bankverbindung:

Sparkasse UnnaKamen
DE 93 4435 0060 0004 0001 70



Perthes-Häuser in der Corona-Zeit: Plötzlich war fast alles anders



Am Anfang klappt das mit der Pizza nicht so gut. Die Tomatensauce ist ganz schön störrisch und den Löffel verteilt sie ungleichmäßig auf dem Hefeteig. Auch der Thunfischbelag landet manchmal nicht genau dort, wo er eigentlich hin soll. Ganz unauffällig kommt eine helfende Hand dazu und alles geht viel leichter aus dem Rollstuhl heraus.

Im Haus Mühlbach der Ev. Perthes-Stiftung e.V. ist das der ganz normale Alltag. Zu Beginn der ersten COVID

19-Welle war allerdings nichts mehr normal. Fiebermessen, Mundschutz, Schutzkleidung und keine Besuche mehr. Und ganz neue Erfahrungen – für Bewohner und Mitarbeiter. Von jetzt auf gleich war genauer gesagt fast alles anders. Die Werkstätten hatten geschlossen. Nicht nur die Bewohner des Friedrich-Pröbstring-Hauses und Haus Mühlbach hatten jetzt keine Arbeit mehr und einen völlig anderen Tagesablauf. Auch den Mitarbeitern fehlte schlicht und ergreifend die Erfahrung mit dem Covid-19-Virus. Große Verunsicherung

und handfeste Angst auf beiden Seiten, nicht nur vor dem gefährlichen Virus. Vielen Bewohnern zieht es regelrecht den Boden unter den Füßen weg, wenn sich der gewohnte Tagesablauf verändert. Erst recht so radikal wie in Corona-Zeiten.

Da war es „mindestens so schön wie Weihnachten“, als sich Anfang April Mitarbeiter der Werkstätten aus Kamen, Unna und Bergkamen gemeinsam mit den Bewohnern und dem Stammpersonal auf etwas Neues einließen und kurzerhand in die Wohneinrichtungen wechselten.

„Das war eine große Hilfe und Erleichterung für uns“, schildert Silja Poschmann als Wohnbereichsleiterin im Haus Mühlbach. „Anders hätten wir vieles gar nicht schaffen können.“ Alle zusammen mussten erstmal lernen, mit der Virus-Gefahr umzugehen. Wie desinfiziert man sich richtig die Hände? Wie trägt man einen Mundschutz korrekt? Wie erklärt man, dass jetzt bestimmte Etagen nicht mehr einfach so betreten werden können und Besuche von Verwandten und Freunde auch nicht mehr spontan möglich sind?

Vormittags sind die Häuser plötzlich proppevoll statt deutlich geleert, und die Bewohner müssen betreut werden. Da sind Kreativität und Spontanität

gefragt – und gute Kommunikation. Normalerweise kümmern sich die Sozialassistenten, Motopädinnen, Erzieher und Heilerziehungspflegerinnen um ganz andere Dinge in den Werkstätten. Sie leiten bei der Produktion wie Steckarbeiten für Auftragsfirmen an, unterstützen die Beschäftigten der Werkstätten körperlich und gesundheitlich. Jetzt waren sie mittendrin in ihrem privaten Alltag.

Die Beziehungen wurden gestärkt

„Es ist richtig toll zu sehen, wie die Menschen, mit denen wir sonst beruflich zusammenarbeiten, ihren Alltag leben – das stärkt die Beziehung untereinander“, sind Jessica und Michelle begeistert. Sie bereiten jetzt Pizzateig und den passenden Belag vor anstelle von technischen Arbeitsplätzen. Sie bemalen mit den Bewohnern Steine mit bunten Farben, gehen einkaufen, streichen die Gartenhütte und pflanzen Blumen. Auch Andrea und Alina erleben ihre „Leute“ jetzt von der ganz anderen, persönlichen und nicht selten auch intimen Seite. Es wird gepuzzelt, Abwechslung mit einem Kinoabend organisiert, spazieren gegangen oder es entstehen Oster- und Grußkarten für Freunde und Angehörige anstelle von Lampen und Schalteinheiten. Da entdecken alle neue Seiten am jeweils an-

deren. Ungeduld beim Puzzlespiel, das Bedürfnis nach Ruhe, echte Traurigkeit über die lange Trennung von den Angehörigen, totale Euphorie, wenn auf dem Tablet plötzlich das Gesicht der Mutter oder der Schwester auftaucht und endlich wieder wenigstens Gespräche möglich sind. „Alle Kolleginnen und Kollegen aus den Wohneinrichtungen und Werkstätten haben ein großes Dankeschön verdient“, betont Silja Poschmann. „Mit ihrer Hilfe war es überhaupt nur möglich, dass wir Teilhabe für alle umsetzen konnten unter strengen Hygieneregeln.

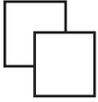
Dabei haben alle zusammen an einem Strang gezogen. Das war oft nicht leicht. Denn auch in dieser Ausnahmesituation ließ sich die Realität nicht aufhalten, als es zwei Todesfä-

le unter den Bewohnern gab – und auch von wichtigen Bezugspersonen Abschied genommen werden musste, die verstorben waren. Unter Berücksichtigung aller Hygienemaßnahmen wurden die Aussegnungsandachten für die Bewohner /in daraufhin im Innenhof des Haus Mühlbach durchgeführt bzw. in einem kleinerem Rahmen im Friedrich - Pröbsting - Haus.

Das Corona-Virus ist immer noch allgegenwärtig und wird es noch eine Weile bleiben. So muss man sicherlich davon ausgehen, dass in diesem Jahr auch Weihnachten und Silvester in kleinerem Rahmen stattfinden wird. Die Werkstätten haben allerdings seit dem 21. September wieder geöffnet.

Katja Burgemeister





Unsere Gemeinde

Das sind wir:

4.050 Gemeindemitglieder

Evangelische Kirche an der Heerener Straße.

Gemeindehäuser: Lutherzentrum Mittelstraße 66; Altes Pfarrhaus mit Gemeindebüro, Heerener Straße 144.

Jugendheim: Mittelstraße 66.

Jugendreferentin: Christina Pfingsten, Tel. 42844.

Kindertageseinrichtung: „Gemeinsam unterm Regenbogen“, Pröbstingstraße 15, Tel. 40717; Integrative Arbeit und U-3-Betreuung. Leitung: Doris Haas.

Seniorenarbeit: Gisela Schröter, Büro im Lutherzentrum. Tel. 283980. Sprechzeiten di + fr 9 - 11 Uhr

Gemeindebüro und Friedhofsverwaltung: Altes Pfarrhaus Heerener Str. 144, Tel. 42008. Öffnungszeiten: mo, mi 14 - 16, di, do 9 - 11Uhr; fr. geschlossen.. Friedhofsverwaltung mi. 14 - 16 Uhr.

Ev. Friedhof Heeren-Werve, Heerener Straße/In der Bredde

Friedhofsgärtner: Jürgen Starke, Tel. 40504.

Café im Alten Pfarrhaus Treffpunkt für Jung und Alt zum Reden und Genießen von Kaffee und Kuchen. Ansprechpartnerin: Pfr.‘in Anne Scholz-Ritter. Öffnungszeiten: do+fr+sa 15 - 17.30 Uhr, jeden Do von 9 bis 11 Uhr.

PfarrerIn: Andrea Mensing, Tel. 40505. **Pfarrer:** Andreas Taube, Tel. 4800.

Presbyterium: Christine Droste, Wilm Droste, Harald Geier, Manuela Kasperidus, Herbert Krollmann, Karin Möllmann, Doro von Plettenberg, Joachim Röhrich.

Küsterinnen: Ute Thiel, Tel. 40500; Wilhelma Schulze-Braucks-Wedell, Tel. 2108523

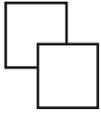
Organisten: Angelika Menne, Tel. 490023; Lukas Thiel, Tel. 40500

Internet: www.ek-heeren-werve.de

Und hierzu laden wir Sie ein:

Unsere Gottesdienste:

Sonntag um 9.45 Uhr in der Kirche. Außerdem an jedem letzten Samstag im Monat jeweils um 18 Uhr.



Café im Alten Pfarrhaus: Mit neuen Ideen bleibt das Team aktiv



Aus der Not, der Zwangspause durch die Corona-Krise, hat das Team des Cafés im Alten Pfarrhaus eine Tugend gemacht. Hier ein Bericht, der nach dem Erntedankgottesdienst auf dem Hof Flunkert in der örtlichen Presse erschienen ist:

„Locker, sehr lecker und niemals langweilig: Das Café im Alten Pfarrhaus ist seit Jahren ein starkes Stück Heeren-Werve. Ein Ort der Begegnung und des Zusammenhalts. Eigentlich

nicht mehr wegzudenken aus dem Leben des Stadtteils und vieler seiner regelmäßigen Besucher – wäre da nicht diese allgegenwärtige Coronakrise, in der sich fröhliche Begegnungen in gemütlicher Enge und mit dem Charme selbstgebackener Torten und Kuchen seit so vielen Wochen und Monaten schon einfach verbieten.

Das Zusammensitzeneinem viel größeren Raum, dem Saal des Lutherzentrums etwa, wäre bei weitem nicht das Gleiche und mit den selbst herge-

stellten Köstlichkeiten wäre es zudem mehr als schwierig, die zurzeit geltenden Hygiene-Regeln einzuhalten. So brach denn zusammen, was eigentlich zusammen gehört. Eine kleine Katastrophe für die Kinder- und Jugendarbeit der evangelischen Kirchengemeinde; und eine große Katastrophe für die 25 Bäckerinnen und Bäcker, die vier Teams des Cafés und vor allem deren Stammgäste. Zu denen gehören übrigens auch viele feste Gruppen, zum Beispiel auch eine regelmäßige einkehrende Fahrradgruppe aus Bönen oder eine längst in die besten Jahre gekommene Volksschulklasse aus Heeren-Werve. Für alle brach mit den Corona-Einschränkungen ein wichtiges Stück sozialer Begegnung weg; anscheinend ersatzlos und auf unabsehbare Zeit.

Kontakte mussten wieder aufgebaut werden

„Im Juli haben wir uns dann überlegt, was wir vielleicht immer noch machen könnten“, berichtet Anne Scholz-Ritter, die 2008 die Idee für das Café im Alten Pfarrhaus entwickelte und schnell mithilfe einer großen Gruppe begeisterter Ehrenamtlerinnen und Ehrenamtler zu einem Erfolgsmodell ausgebaut hatte. „Wir haben dann zuerst wieder Kontakt zu den Bäckerinnen aufgenommen, Schachteln mit einer klei-

nen Erinnerungsgabe gebastelt und Haustürbesuche mit dem gebotenen Sicherheitsabstand organisiert“, berichtet die Pfarrerin im Ruhestand. Ganz einfach war es übrigens nicht, den Kontakt zu allen, vor allem auch zu den vielen Stammgästen wieder aufzubauen. „Manchmal kannte man einfach nur den Vornamen“, erklärt Anne Scholz-Ritter; Telefonketten gab es aber, und darüber funktionierte schließlich auch die Neuorganisation im Krisenmodus.

Regelmäßige Verkaufsstände

Zart wieder aufblühen sollte dann aber auch das ‚Kerngeschäft‘ des Cafés – zumindest ein halbwegs adäquater Ersatz dafür – und die dadurch erst mögliche Unterstützung für die örtliche Kinder- und Jugendarbeit. Die Teammitglieder entwickelten die Idee für einen regelmäßigen Verkaufstand nach den sonntäglichen Gottesdiensten. Es entwickelte sich ein Sortiment aus Marmeladen, Gelees, Himbeeressig, selbstgemachten Chutneys und Eierlikör, genähten Taschen, kleinen Beton-Engel, pfiffigen Sammeltassen-Futterhäuschen und weiteren Kreativ-Warengruppen. Transportmittel und Markenzeichen der Café-Ehrenamtler wurde ein Bolterwagen – und der rollte natürlich auch am vergangenen Sonntag zum

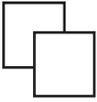
Erntedank-Gottesdienst unter freiem Himmel auf dem Hof Flunkert an der Mühlhauser Straße und bereicherte dort den kleinen Gemeindemarkt.

Das Verkaufsergebnis des Café-Teams konnte sich am Ende gut sehen lassen und machte Mut für künftige Aktivitäten. Angedacht ist zum Beispiel eine Aktion zusammen mit jugendlichen Gemeindemitgliedern vor dem 1. Advent.

„Ich fand es einfach schön, dass das Team wieder etwas machen wollte; und es war schön, sich überhaupt mal wiedergesehen zu haben“, resümierte Anne Scholz-Ritter

nach dem Erntedank-Gottesdienst. Wie es weitergehen soll, wird demnächst bei einem Treffen im Lutherzentrum besprochen werden. Konkrete Pläne, wie man mit den massiven Problemen und notwendigen Auflagen fertig werden soll. Optimismus aber gehört für die Teammitglieder ohnehin zum Geschäft; ebenso wie Ideenreichtum und der verbindende Wille, vor allem älteren und von Einsamkeit bedrohten Menschen die weiteren schweren Wochen und Monate ein wenig freundlicher gestalten zu wollen.“





Freud und Leid

Beerdigt wurden:

Maria Bestvater, 91 Jahre
Paul Dieter Korpis, 77 Jahre
Friedrich Bräsen, 94 Jahre
Heinrich Püttmann, 78 Jahre
Margot Heimann, 90 Jahre
Birgit Eisenhardt, 53 Jahre
Markus Wölk, 44 Jahre
Käthe Marke, 98 Jahre
Harald Schlimme, 83 Jahre
Wolfgang Foest, 79 Jahre
Rolf Eisenmann, 73 Jahre
Ilse Pfeiffer, 88 Jahre
Wolfgang Borriß, 76 Jahre
Udo Sambrowski, 62 Jahre
Klaus Kirschstein, 56 Jahre
Jörg-Uwe Bücher, 52 Jahre
Willi Pröpper, 84 Jahre
Jutta Bräkelmann, 73 Jahre
Peter Gläsel, 67 Jahre
Ruth Martha Stephani, 90 Jahre
Manfred Komitsch, 69 Jahre

Getauft wurden:

Mian Kröes
Lilly Schäfer
Mila Munck
Eleyna Kathleyn Klose
Jonah Steinhaus
Mike Kolter
Nora Fabienne Wagner

Geheiratet haben:

Aileen Hartmann und
Manuel Stiepermann

Denise Guthardt und
Dennis Zitzlaff

Nachruf

*„So spricht der Herr, der dich geschaffen hat:
Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst;
ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein!“*

(Jesaja 43,1)

Helga Bielau

geboren am 31. März 1927 in Heeren-Werve
gestorben am 13. Juli 2020 in Bergkamen

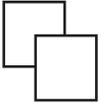
Frau Helga Bielau war drei Jahrzehnte lang als erste Gemeindesekretärin der Evangelischen Kirchengemeinde zu Heeren-Werve im Bereich der Gemeinde- und Friedhofsverwaltung tätig. Anfang der 60er Jahre wurde sie als Mitarbeiterin von Pfarrer Heinz-Georg Weber gewonnen. Im „Lutherhaus“ (jetziges Bürgerhaus) begann ihr Dienst, ab 1964 war sie im neuen Gemeindebüro im Alten Pfarrhaus tätig. Bis 1989 hat sie dort die Geschicke der Gemeinde mitgestaltet, gewissenhaft und klar, die als gebürtige Heeren-Werverin vertraut war mit dem Ort und seinen Menschen. Als Sekretärin hat sie vieles

geregelt und wurde mit den Jahren zu einer „Institution“.

Auch nach dem Ruhestand blieb sie der Gemeinde weiter verbunden. Im Seniorenheim in Bergkamen hat sie die letzte Lebenszeit verbracht, am Ende des Lebens weiter behütet und gesegnet.

Wir als Kirchengemeinde verdanken ihr viel und werden sie in bleibender Erinnerung behalten.

Der Familie und allen Angehörigen gilt unser aufrichtiges Beileid.



Auf der Jagd nach dem verlorenen Kreuz

Ich konnte es immer noch nicht fassen. Vor einer Woche lief er noch mit dreckverschmierten Schuhen durch das Haus und brachte alle wie immer zum Wahnsinn. Jetzt liegt er als Häuflein Asche vor mir in der Erde. Das einzige, was mir ganz klar und deutlich mitteilt, dass mein Vater wirklich gestorben ist, ist das hölzerne Übergangskreuz auf dem Grab mit dem Todesdatum. Meine Gefühle sind tot. Es gibt keine Tränen mehr. Alles ist kalt und grau.

Fast jeden Tag stehe ich in der ersten Zeit fassungslos vor dem Kreuz. Es scheint mir das einzige Ding zu sein, das mein Bewusstsein wirklich überzeugen kann: Er ist nicht mehr da. Er kommt nicht mehr wieder. Es öffnet sich demnächst nicht einfach die Tür und er kehrt nicht mit seinen dreckverschmierten Schuhen von einem sehr langen Spaziergang zurück.

Dann ist es plötzlich weg, das Kreuz. Es steht jetzt eine der vielen gleich aussehenden Grabstelen auf dem Grab. Es schimmern die gleichen Ziffern darauf in der Sonne. Aber es ist nicht das Gleiche. Es spricht nicht



zu mir. Es sagt mir nicht: „Ich bin bei Dir, ich helfe Dir, ich überzeuge Dich und irgendwann wirst Du es glauben und alles wird wieder ein bisschen gut!“ Sie ist stumm, diese kalte Stele. Wo ist das Holzkreuz? Mein Verbündeter im Kampf um das Verstehen? Viel schneller als eigentlich angekündigt ist es einfach sang- und klanglos verschwunden.

Ich stürze hinter einem Friedhofsmitarbeiter her. „Wo ist das Kreuz?“, schreie ich den armen Mann an. Der weiß nicht wie ihm geschieht und hat verständlicherweise Angst. Es dauert lang, bis er aus meinem wirren Gestammel versteht. „Der Bestatter war hier“, sagt er hilflos. Ich breche zusammen und hocke auf dem Fried-

hofsweg. Ich will sofort den Bestatter anrufen und anschreien. Dann entscheide ich mich doch um und warte, bis niemand mehr zu sehen ist. Dort hinten, in der Ecke, habe ich einige Holzkreuze im Vorbeigehen gestapelt gesehen. Ich klettere in der Dämmerung über den Zaun. Bleibe mit der Hose hängen. Falle fast kopfüber auf die andere Seite. Rappel mich mit Dreck an den Händen auf und wühle wie ein Dieb in einem Haufen aus Holzkreuzen herum. Vielleicht hat es der Bestatter ja hier entsorgt? Ich finde es nicht und klettere zurück. Mit dem Leben von mehreren Dutzend Verstorbenen an den Händen.

Am nächsten Tag lassen mich die Friedhofsmitarbeiter ganz legal zu den Containern und ich kann alles in Ruhe durchsuchen. Immer noch kein Kreuz. Ich heule. Ich will immer noch

den Bestatter anrufen und bei ihm auf dem Gelände herumwühlen. Meine Familie hält mich gerade noch zurück. „Was willst Du denn um Himmels Willen mit dem Kreuz?“, fragen sie ehrlich besorgt. „Ich weiß es nicht“, sage ich und flenne jetzt endlich mal aus voller Seele. „Ich kann einfach nicht anders.“

Ein wenig trauere ich immer noch um das Holzkreuz. Ich hätte es wirklich gern irgendwo nah bei mir. Vielleicht im Garten. Oder an der Wand. Verstehen werde ich sowieso niemals wirklich, was der Tod eigentlich bedeutet. Es hat mir wenigstens ein ganz klein wenig dabei geholfen, zu begreifen. Jetzt habe ich ein symbolisches Kreuz, tief in meinem Herzen. Und das hilft auch dabei, das Eis Stück für Stück ein wenig aufzutauen.

Katja Burgemeister

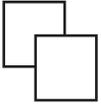


Volkstrauertag

Bitte die Auflagen beachten

Der ökumenische Gottesdienst findet um 11.15 Uhr in der ev. Kirche statt. Zur Kranzniederlegung am Denkmahl und anschließend auf dem Friedhof sind von der Stadt nur fünf Besucher erlaubt. Daher bitten wir herzlich darum für das persönliche

Gedenken erst nach Abschluss der offiziellen Teile zu den Gedenkstätten zu erscheinen. Wir freuen uns über alle, die mit uns Gottesdienst feiern, um die Vergangenheit bedenken und ein friedvolles Zeichen für die Gegenwart zu setzen.



Diakonie-Sammlung:

Du für den Nächsten

Die Diakoniesammlung hat eine lange Tradition. Seit mehr als 60 Jahren führen evangelische Kirchengemeinden Sammlungen zugunsten diakonischer Arbeit durch. Die Diakoniesammlung ist gleichzeitig einer der größten Spendensammel-Aktionen in der Evangelischen Kirche.

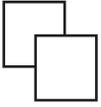
Allein im Gebiet der drei Landeskirchen Rheinland, Westfalen und Lippe beteiligen sich jedes Jahr mehr als 500 Gemeinden, die rund 1,4 Millionen Euro an Spenden sammeln.

Das Besondere an der Diakoniesammlung: eine Spende wirkt dreifach Ihre Spende wird aufgeteilt. 60 Prozent der Spendensumme bleibt in der Region. Hier wird diakonische Arbeit in Ihrer Kirchengemeinde und bei Ihrem örtlichen Diakonischen Werk unterstützt. Die restlichen 40 Prozent werden vom Diakonischen Werk Rheinland-Westfalen-Lippe – Diakonie RWL für überregionale Projekte und die Beratung von diakonischer Arbeit in Gemeinden und Kirchenkreisen verwandt. Ein Beispiel hier ist die Kam-

pagne „Fairer Wohnraum für alle“. Das heißt, Ihre Spende für die Diakoniesammlung ist erstens direkte Hilfe für Bedürftte vor Ort, ist zweitens eine Unterstützung für regionale diakonische Projekte (in diesem Jahr hat unsere Diakonie Ruhr-Hellweg das Projekt „Sommerland“ dabei als besondere Zielgruppe bestimmt) und ist drittens auch noch eine Förderung von überregionaler Arbeit der Diakonie.

Zum Projekt Sommerland heißt es auf der Homepage der Diakonie: Wir ermutigen Kinder und Jugendliche zu einer aktiven Auseinandersetzung mit der Trauer. Sie gehen mit uns Schritt für Schritt zurück ins Leben. Sie erfahren, dass sie nicht allein sind. Sie lernen andere Kinder kennen, die Ähnliches erlebt haben und machen sich mit ihnen gemeinsam daran, ihren Verlust zu verarbeiten.

Für Ihre Spenden können Sie den beigefügten Vordruck benutzen oder sie überweisen es einfach online. Wir sind für jede Spende dankbar.



Besinnungsmoment

Was ist eigentlich mit uns los?

Ich bin mal wieder spät dran. Schnell von der Arbeit ins Haus Mühlbach. Schnell eine kleine Geschichte schreiben. Schnell zuhören. Schnell wieder weg. Der nächste Termin wartet. Keine Zeit. Wie immer. Die Geschichte, die ich dann höre, werde ich so schnell aber ganz bestimmt nicht vergessen.

Eine Mitarbeiterin erzählt sie ganz nebenbei. Ihr geht es genauso. Alles muss immer schnell gehen. Corona, viel mehr Arbeit, viel weniger Zeit. „Schnell, schnell“ ist auch hier das Motto. Bis eine Bewohnerin sie fragte, ob sie mit zur Beerdigung ihrer Betreuerin kommt. Sie hatten ein in-niges Verhältnis zueinander, obwohl sie gar nicht verwandt waren. Sie trafen sich, unternahmen viel zusammen, besuchten sich. Die Betreuerin war viel mehr als eine rechtliche Vertreterin und Begleiterin. Sie war eine echte Freundin. Sie ist ganz plötzlich und viel zu jung gestorben. Mitten im Corona-Wahnsinn.

„Natürlich komme ich mit. Ich fahre dich schnell hin“, sagte die Mitarbeiterin gedankenverloren. „Nein!“,

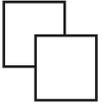
antwortete die Bewohnerin verärgert. „Nein! Nicht schnell! Ich will dortbleiben, während der gesamten Beerdigung und noch länger. Ich will nicht schnell mal eben dorthin. Ich habe sie sehr gern gehabt! Ich möchte Abschied nehmen.“

Die Mitarbeiterin verstummt und schaut mich lange an. Ihre Augen haben sich mit Tränen gefüllt. Auch ich muss schlucken. „Was ist eigentlich mit uns los, was wir so reden?“, fragt sie. „Was ist eigentlich mit uns los, dass wir solche Geschichten brauchen, um endlich mal nachzudenken?“, sage ich und setze mich jetzt doch auf den Stuhl an den Tisch.

Wir reden lange. Viel länger, als wir eigentlich Zeit haben. Auch darüber, dass wir als „Normale“ unbemerkt in einer eigenartigen Arroganz gegenüber denen versinken, die angeblich ein Handicap haben. Und das hat wahnsinnig gutgetan, auch wenn es schmerzhaft war.

Danke für die Geschichte!

Katja Burgemeister



Konfirmationen unter Corona-Bedingungen

Von Gott gesegnet auf Gott vertrauen!



Eigentlich hätte die Konfirmation schon am 3. Mai stattfinden sollen. Aber das war angesichts der Corona-Lockdown-Lage nicht möglich. Es folgten Wochen der Ungewissheit mit vielen Fragezeichen: Wann wird es möglich sein, auf angemessene Weise Konfirmation zu feiern - und unter welchen Bedingungen?

Im Juni startete das Konfi-Team eine Familien-Umfrage mit einem klaren Ergebnis: Die Konfirmation soll noch in diesem Jahr stattfinden und zwar am letzten September-Wochenende.

Zunächst sah es so aus, als wären aufgrund der Obergrenze von 30 Personen in der Kirche sieben Konfirmationsgottesdienste nötig, um alle Jugend-

lichen des Konfi-Kurses 2018 - 2020 einzusegnen (drei Konfirmand*innen mit je 8 Gästen). Doch die sinkenden Fallzahlen und die Lockerungen von Staat und Kirche machten es möglich, drei Konfirmationsgottesdienste mit 8 Jugendlichen und je 10 Gästen zu feiern.

Wie soll das gehen?

Doch wie kann es gelingen, einen festlichen Konfirmationsgottesdienst ohne Gemeindegottesang, Chorbeiträgen oder festlicher Bläsermusik, auf Abstand und infektionsfrei zu ge-

stalten? Diese Frage stellte sich das Team des Konfi-Kurses 2018-2020, nachdem sich die Konfirmationsfamilien entschieden hatten, die im Frühjahr vertagte Feier auf das letzte Wochenende im September zu verlegen. „Auf Gott vertraun“. Das Motto des Kirchentages in Dortmund, den die Jugendlichen zusammen mit dem Konfi-Team im Sommer 2019 besucht hatten, wirkte bei den Überlegungen segensreich nach.

Nicht auf naiv-leichtsinnige Weise („Mit Gottes Hilfe kann uns nichts passieren!“), sondern ganz im Gegenteil: Viele segensreiche Ideen entstanden, die unter Einhaltung aller Schutzverordnungen gut umsetzbar waren.





Eine kleine Band (Lukas Thiel / Orgel und Klavier, Christine Droste / Cajón, Christina Pfingsten / Gitarre und Gesang, Jana Falcke / Gesang) brachte die von den Jugendlichen ausgesuchten Lieder zu Gehör – mit Gänsehaut-Effekt! Gebete, Psalm und Predigt wurden auch in diesem Jahr von den verschiedenen Personen, die den Konfi-Kurs begleitet haben, erdacht und gesprochen.

Viele Menschen bleiben aktiv

Schön, dass auch in Corona-Zeiten viele unterschiedliche Men-

schen in der Gemeinde aktiv sind! Für den Konfirmationssegen mussten neue (Abstands-)Wege gefunden werden. Und so wurden in diesem Jahr die Jugendlichen von selbst gewählten Vertrauenspersonen in den Altarraum begleitet.

Neue Wege gefunden

Während den Konfirmandinnen und Konfirmanden ihre Konfirmationsprüche und der Segen zugesprochen wurde, legen die „Segensmenschen“ ihrem „Schützling“ die Hand auf die Schulter. So machten sie den Heranwachsenden die Nähe Gottes

hautnah und bewegend spürbar. Weil auch bei der Geschenkeübergabe der Abstand eingehalten werden sollte, fanden die Konfirmierten auf dem „Geschenketisch zum Mitnehmen“ die für sie bestimmten Konfirmationskerzen, Schutzensengel-Handschmeichler und tragende Geistkraft-Stärkungen (Ballon mit Kraftriegel) – eine schöne Geste, wenn eine direkte Geschenkübergabe nicht möglich ist.

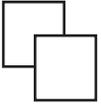
Dankbar blicken wir zurück auf drei segensreiche Konfirmationsgottesdienste unter besonderen Bedingungen – dankbar für alle, die mit viel Herzblut dabei waren und diese Konfirmation zu einer denkwürdigen und stärkenden Gottesbegegnung machten: „Von Gott gesegnet auf Gott vertrauen!“

Andrea Mensing

Vorsichtshalber kein Abendmahl

Geplant war, dass die Konfirmierten und ihre Gäste Abendmahl feiern. Trotz der wunder-vollen Solidaritätsgeste der Nachbargemeinde Hemmerde-Lünern und der Krankenhausseelsorgerin Pfarrerin Bicker, die 70 Einzelkelche leihweise zur Verfügung stellten, wurde dieser Plan aufgrund der stark gestiegenen Infektionszahlen vorsichtshalber nicht umgesetzt. Eine verantwortliche Entscheidung, die der Festlichkeit des Gottesdienstes keinen Abbruch tat.

(Geplant ist ein stärkender Abendmahlsgottesdienst im nächsten Jahr unter hoffentlich leichteren Bedingungen, zu dem die Konfirmationsfamilien in besonderer Weise eingeladen werden.)



Vorsicht: Meinung Wir können doch so vieles!

Als könnten wir mit den Augen nicht lächeln! Weil Masken unseren mimischen Ausdruck beschränkten, seien sie nicht mehr zumutbar, wurde behauptet. Lächerlich, uns so zu unterschätzen!

Uns und unseren Schöpfer. Der uns mit so vielen Stärken ausgestattet hat. Traurig, dass wir sie nicht öfter nutzen. Gerade jetzt. Stattdessen nahmen gerade im September die Stimmen zu, die das Einhalten der empfohlenen Regeln für unzumutbar erklärten. Als würden uns ein paar Unbequemlichkeiten überfordern – kann es wirklich sein, dass auch jetzt noch immer mehr von uns jetzt so „maskenmüde“ geworden sind, dass sie von unerträglich eingeschränkten Grundrechten daherreden. Als hätte es in diesem Land nicht so viel Schlimmeres gegeben; als bezahlten täglich nicht weltweit mehr als 6000 Menschen ihre Covid-19-Infektion mit ihrem Leben!

Und als könnten wir’s nicht besser!

Zugegeben: Es ist nicht leicht, täglich die neuen Corona-Hiobsbotschaften

zu verdauen. Es ist wohl eine verständliche und menschliche Reaktion, Angst zu haben. Und Folge der Angst mag es sein, die Gefahr herunterzuspielen. Um besser mit ihr fertig zu werden. Da hilft es dann wohl wirklich, die Masken als Symbol der Pandemie zu bezeichnen, zu verweigern und für diese Haltung Bündnispartner zu suchen.

Christen könnten über Alternativen zu solchem Denken verfügen. Eine Möglichkeit wäre zum Beispiel, sich hin und wieder an das Gleichnis von der Speisung der 5000 zu erinnern – wie es auch Vikarin Jana Falcke beim Erntedank-Gottesdienst getan hat. Eine Geschichte, die uns lehrt, welche Wunder unter Menschen möglich sind. Der aus Bergkamen stammenden Theologe Eugen Drewermann hat in seiner psychologischen Deutung besonderen Wert auf eine einfache Lehre dieser Geschichte gelegt, die ganz ohne Zaubereien auskommt: *Wenn wir zum Teilen bereit sind, dann reicht es für alle*, so lautet frei nach Drewermann die Botschaft hinter der

Geschichte. Eine globale Botschaft, die für die Ernährungssituation der Menschheit ebenso zutrifft, wie für eine Pandemie. Im Vertrauen auf Gottes Schöpfung könnten wir dann sagen: Gott hat die Welt so geschaffen, dass alle in Würde darauf leben können. Und er hat den Menschen so geschaffen, dass er klug und solidarisch handeln kann.

Übersetzt auf den Umgang mit der Corona-Krise könnte das heißen: Jeder wird sich seiner Verantwortung bewusst. Wir brauchen eigentlich gar keine staatlich verordneten Einschränkungen, sondern wagen es einfach, uns so zu verhalten wie sich alle verhalten

sollten. Wenn das geschähe, wäre das Virus ruckzuck erledigt. Das können wir eigentlich wissen. Ja klar, sagen nun vielleicht die meisten Skeptiker: Wer glaubt, das AHA-Gebot würden irgendwann alle befolgen, der wird doch wohl selig. Und? wie war's bei der Speisung der 5000? Konnte man in der Situation so einfach glauben, dass es reichen würde? Und, reichte es dann?

Warum versuchen wir es nicht auch jetzt? Wir können so vieles. Wir können sogar – mit den Augen lächeln. Lassen Sie uns andere davon überzeugen. Und dabei Kraft tanken!!

Werner Wiggermann



Erlebte Geschichte

Lachende Augen

Eine kleine Geschichte aus der Heeren-Werver Wirklichkeit zum Lächeln mit Maske erzählt hier Andrea Mensing:

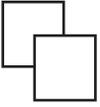
Ich stehe vor dem Spiegel mit Maske über Mund und Nase. Meine Bemühungen, unterschiedliche Emotionen auf dem verbleibenden Stück des Gesichtes darzustellen, sind kläglich.

Und das war vorausgegangen: eine junge Frau mit Kinderwagen, natür-

lich mit Mund-Nasen-Schutz steht neben mir vor den Aufzugtüren zum Supermarkt.

Beide gucken wir angestrengt zu den Türen. Jetzt sehe ich, dass der Winzling im Wagen intensiv seine Mutter anguckt: sie guckt zurück: der Kleine strahlt übers ganze Gesicht in die lachenden Augen seiner Mutter.

Ich werde mal üben: unterwegs ...



Pilgern um Heeren-Werve

Unterwegs mit Gott

Zehn Menschen, manchmal unbekannte, manchmal gute Freunde, Jugendliche und Rentnerinnen haben sich im Sommer und im Herbst zu ganz unterschiedlichen Terminen miteinander auf den Weg gemacht – Zusammen sind wir gepilgert in und um Heeren-Werve gegangen. Und mit dabei: Gott.

Wir waren eingeladen unsere Ohren und Herzen auf dem Weg zu spitzen und zu sehen und zu hören, wo er uns auf dem Weg begegnet. Manchmal haben wir ihn am Feldrand gesehen, manchmal ging er neben uns und manchmal sprach er mitten in unser Herz. Mich persönlich hat besonders eine Szene mit einem Jugendlichen bewegt, der sich zunächst sehr schwer damit tat 1,5 Kilometer schweigend zu gehen. Immer wieder flogen Steine in den Wald oder ein Murren in meine Richtung. Doch dann, wie aus dem Nichts gingen wir zusammen, in Stille.

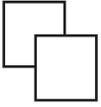
Ein Weg, und mag er noch so bekannt sein, ein bewusst gegangener Weg mit

Gott kann verändern. Und wer das Pilgern im Sommer oder im Herbst verpasst hat, den laden wir ein einfach mal auf eigene Faust rauszugehen, sich einen Weg zu suchen und Gottes Spur zu folgen.

Ein Gebet kann dabei helfen. Wie wäre es mit diesem:

Herr, lehre mich schweigen. In mir ist so viel Lärm. Meine Gedanken sind so verwirrt von der Unruhe des Tages. Bilder bedrängen mich, Nachrichten, Meinungen, Auseinandersetzungen, Erlebnisse und Wünsche. Sie fordern mich, sie ergreifen mich, sie zerstreuen meine Kräfte. Herr, lehre mich Abstand zu gewinnen von mir selbst und von Dingen, die nur wichtig scheinen. Herr, gib mir Konzentration. Ich schließe meine Augen. Ich atme die Stille in mich hinein. In Deinem Schweigen finde ich mich wieder. Schritt für Schritt. Dort bin ich Dein.

Jana Falcke



Ich will dem Herrn ein Lied singen: Augenzwinkerndes Plädoyer für alle Gesangsversehrten

Jeder Protestant kann ein Lied davon singen: Die Evangelischen sind besonders von der singenden Muse geküsst.

Vermutlich wird nirgendwo so viel gesungen wie in reformierten, unierten oder lutherischen Gotteshäusern. Auch davor, dahinter, daneben – einfach überall. Schon im Ev. Kindergarten wird gesungen, was die Kehlen hergeben. Schlecht für alle evangelisch Getauften, die mit einer unerklärlichen Stimmbandlähmung auf die Welt kamen. Da gibt es keine Ausrede. Noch nicht mal einen Ausweg. Es bleibt nur das gnadenlose Outing.

Denn wir haben fast keine Chance. Sie sitzen immer direkt neben uns, die begnadeten Sängerinnen und Sänger, die mit ihren glasklaren, glockenhellen, lieblichen oder samtig-geschmeidigen tonalen Wundern die Kirchenluft füllen. Die andere Kategorie sitzt auch nicht weit entfernt. Es sind die Eifrigeren, die mit beängstigender Wucht die Stimmbänder in Wallung bringen und immer dicht neben der richtigen

Tonlage und dem korrekten Tempo gesanglich dahinstürmen. Sie alle ziehen den Rest mit: Die ergebenen Mitsänger der Kategorie drei. Sie wissen um ihre durchschnittliche Stimmbegabung, errahnen immerhin die richtige Stimmlage und Töne und formieren sich leicht eingeschüchtert zu einer mehr oder weniger harmonischen Gesangswolke im Hintergrund.

Selbstvertrauen zerfiel zu Asche

Die vierte Kategorie sind wir: Die Gesangsbehinderten. Wir haben spätestens bei der Konfirmation den ersten Ellbogen in den Rippen gespürt, als wir mit noch mühsam aufrecht gehaltenem Gesangsselbstbewusstsein laut in ganz anderen Notensphären mitschmetterten. Als sich das Gesangswunder in der direkten Banknachschaft entnervt drei Reihen weiter setzte, begann unser Selbstvertrauen zu zerbröseln. Es zerfiel zu Asche, als die erste sehr ernst gemeinte Auffor-

derung von völlig Unbekannten keine Zweifel mehr ließ: „Bitte! Wenn Sie nicht singen können, halten Sie jetzt einfach die Klappe!“

Wir sind die, denen beim Anblick von erbarmungslos gefüllten Liedtafeln mit endlosen Strophenziffern der kalte Schweiß ausbricht. Wir senken erschüttert den Kopf, wenn der oder die Geistliche fröhlich verkündet, dass diesmal nicht alle Lieder auf die Tafel gepasst haben und alle weiteren mit dem Beamer unbarmherzig an die Wand geworfen werden. Wir sind immer diejenigen, die sich mit nassen Händen an das Gesangsbuch klammern und manchmal sogar heimliche Tränen der Verzweiflung weinen. Denn wir überleben nur mit Tarnung.

Meisterschaft im Summen und Brummen

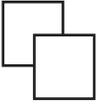
Wir Gesangsversehrten haben eine wahre Meisterschaft im Summen und Brummen entwickelt. Manche schwer Geschädigten sind zur Halb- oder Vollpantomime übergegangen. Wir suchen einen sehr tiefen Ton und versuchen ihn ganz leise irgendwie mit konstanter Vibration unter der allgemeinen Gesangsdecke zu halten. Damit wir wenigstens irgendwas tun und nicht noch negativer auffallen. Oder wir bewegen einfach nur den Mund und tun so, als ob wir inbrünstig mit-

singen. Das geht natürlich nur ohne direkte Sitznachbarn. Und wir haben den Rest von einem Gefühl, noch dazuzugehören.

„Wir wollen dem Herrn ein Lied singen...“: Wir Viertkategorieer klammern uns unerschütterlich an die Hoffnung, dass er irgendwann kommt, der Beweis dafür, dass der Bibelvers von Moses eine plumpe Fälschung der Musikindustrie ist. Hinter Kollasser 3:16 können sich auch nur Gesangsfanatiker verbergen: „Lasst das Wort Christi reichlich unter euch wohnen: Lehrt und ermahnt einander in aller Weisheit; mit Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern singt Gott dankbar in euren Herzen.“ Die Autoren hatten wohl keine Ahnung, was sie damit anrichten würden. Und wir wissen doch alle, dass uralte Psalmen wie „Singet Gott, lobsinget seinem Namen!“ nicht wirklich wörtlich zu nehmen sind????!!!! Bitte!

Habt Erbarmen. Wir loben den Herrn wahnsinnig gern – summend und brummend oder vollständig stumm, aber mit nicht weniger Inbrunst.

Katja Burgemeister



Heeren-Werve und Tabata

25 Jahre Partnerschaft

- Teil 3 - 1995 bis 2020

Für den Besuch 2014 hatten wir im Tansania-Arbeitskreis des Kirchenkreises das Thema der VEM übernommen: „Weisheit erwerben ist besser als Gold – Sprüche 16, 16 – Bildung ist ein Menschenrecht“. Hierzu gab es Besuche in Schulen, Kindergärten und einen Seminartag in Unna.

Aus Tabata waren Stanley Mmanyi und Joyness Mulashani gekommen. Sie nahmen an den gemeinsamen Aktivitäten teil und besuchten auch in Heeren-Werve den Kindergarten. Da beide auch aktive Sänger sind, hatten wir für sie in der Gemeinde den Fokus auf Musik in einem Chorprojekt gesetzt. Es erscheint manchmal ideenlos, die Gäste immer wieder durch verschiedene Gemeindegruppen zu „schleusen“ aber bedenken Sie, dass alle das erste Mal hier waren und auch in Tabata nicht jeder alles über Heeren-Werve weiß. Eine Tour ist inzwischen zur Routine geworden: die mit Karl-Heinz Stoltefuß durch Alt-Heeren und rund um Haus Heeren. Hier möchte ich mich auch einmal bei Karl-Heinz und allen anderen bedanken, die unsere Gäste willkommen heißen und uns

bei der Betreuung unterstützen, insbesondere bei den Gastgebern. Diesmal öffneten die Familien Geier, Möllmann und Middendorf ihre Türen.

Im Vorfeld des Reformationsjubiläums 2017 war Luther das Hauptthema für unseren Besuch 2016 in Dar es Salaam. Für mich war es auch der letzte offizielle Besuch. Den Arbeitskreis des Kirchenkreises habe ich seit 1997 geleitet und 2016 sollte ein Abschiedsbesuch auf beiden Ebenen sein. In der Tumaini Universität nahmen wir an einem Lutherseminar teil. Von mir gab es dazu eine Reihe von Fotos aus den Lutherstätten hier in Deutschland, von anderen aus Unna Vorträge dazu. Für Tabata waren meine Frau und ich als Delegierte aus Heeren-Werve aktiv. Einiges hatte sich schon wieder verändert. Die Kirche war zu klein geworden und wurde zu beiden Längsseiten erweitert. Andere Gemeinden hatten sich zu großen Neubauten entschlossen, aber in Tabata wurde noch an dem Gebäude hinter der Kirche gebaut und man wollte doch etwas sinnvoller mit den Finanzen umgehen. Die alte Wellblechkirche wurde nun nicht mehr benötigt und war abgerissen. Im

Neubau waren inzwischen Räume für den Kindergarten fertig, in denen die Kinder viel Platz haben. Dazu gibt es einen großen Raum für die vielen Kinder in der Sonntagsschule (weit über 200 in zwei Gruppen). Auch die Sitzungen und Treffen der Gemeinde fanden schon darin Platz. Hier trafen wir uns auch am letzten Abend mit dem Partnerschaftsausschuss. Im letzten Sonntagsgottesdienst verabschiedete ich mich von der Gemeinde, die nach den vielen Besuchen auch teilweise meine Gemeinde geworden war und dankte für die reichlich erfahrene Gastfreundschaft.

Hubert Mbuja, der 2016 als Fahrer für uns abgestellt war, und Elizabeth Mvungi waren unsere Gäste bei dem Delegationsbesuch 2018 in Heeren-Werve. Diesmal waren die Gäste auch stärker in das Gesamtprogramm des Kirchenkreises eingebunden. So begann der Besuch mit der Teilnahme an der 200 Jahr-Feier des Kirchenkreises in Lünern. Alle Partnergemeinden wurden besucht, so auch Heeren-Werve. Das Lichterfest auf dem Westfriedhof in Unna war einen Besuch wert. Ein Höhepunkt war der Besuch im Kettenschmiedemuseum Fröndenberg nach einem guten Essen, das von syrischen Frauen gekocht wurde, die dort einen Cateringservice betreiben. Aber es blieb auch noch genug Zeit für unsere Gemeinde für einen Besuch der Kita, des Café im Alten Pfarrhaus,

und auch der Rundgang mit Karl-Heinz Stoltefuß fehlte nicht. Hubert Mbuja wohnte in dieser Zeit bei der Familie Geier und Elizabeth Mvungi bei der Familie Schwarz. Mit beiden Gästen besteht ein reger Austausch.

Eigentlich sollte in diesem Jahr die nächste Fahrt nach Tabata erfolgen. Die Termine lagen schon fest, aber dann kam Corona, was alle Planungen über den Haufen warf. Ob es jetzt schon im nächsten Jahr wieder möglich ist, bleibt abzuwarten.

Resümee

Für die Gemeinde ist unsere Partnerschaft zu etwas Selbstverständlichem geworden. Es ist unsere Verbindung zur weltweiten Christenheit. Wir sind nicht allein auf dieser Welt. In Tabata leben Menschen, die auch etwas von uns kennengelernt haben und uns immer offen entgegengekommen sind. Auch hier in Deutschland sind wir nicht allein. Wir sind verbunden mit unserem Kirchenkreis und haben dort im Arbeitskreis die Möglichkeit zu einem guten Erfahrungsaustausch. Falls Probleme auftreten, können wir immer auf die Vereinte Evangelische Mission (VEM) in Wuppertal zurückgreifen. Die Beziehung zu diesen Stellen war für mich immer wichtig. Wenn ich mir heute die vielen Internetverbindungen mit Dar es Salaam und insbesondere mit Tabata ansehe

und mit 1995 vergleiche, ist es nicht nur einfacher, sondern auch viel persönlicher geworden. Wir haben uns auch gerne an den Aktivitäten in Tabata beteiligt, sei es durch Unterstützung der Finanzierung des Kindergartens oder des Neubaus hinter der Kirche oder des Bethel-Chores durch Weiterleitung von privaten Spenden. Wichtig war, dass wir nicht versucht haben, dort eigene Projekte zu initiieren, denn die Menschen dort wissen einfach besser, was sie brauchen. Für die Zukunft hoffe ich, dass die Partnerschaft lebendig bleibt und mit weiteren persönlichen Begegnungen von Menschen gefüllt werden kann. Für mich war es ein großes Vergnügen, in dieser Partnerschaft aktiv zu sein und es war ein großes Privileg, so oft nach Tabata zu fahren, auch wenn es nur 2 mal $\frac{1}{2}$ für die Gemeinde war. Ein Besuch in Dar es Salaam ohne in Tabata zu sein, war immer wie eine halbe Sache. Die Leitung des TAK des Kirchenkreises habe ich im November 2016 abgegeben. Mein Nachfolger Dietrich Schneider hat als Diakon einen theologischen Hintergrund, während ich bei Delegationsreisen immer dafür sorgen musste, dass mindestens ein Pfarrer dabei war. In Heeren-Werve leite ich zur Zeit noch den TAK, aber allein altersbedingt ist klar, dass das nicht mehr allzulange so sein wird.

Zum Schluss noch ein herzliches Dan-

keschön, dass die Gemeinde mir die Möglichkeit zu dieser Arbeit gegeben hat und weiter gibt. Die Partnerschaft und die vielen persönlichen Begegnungen haben mein Leben in einer Weise bereichert, die ich mir früher nicht vorgestellt hätte. Es war toll, die Stadt Dar es Salaam wachsen und sich entwickeln zu sehen. Auch wenn ich jetzt nicht mehr in offizieller Funktion dort hinfahre, wird Tabata immer in meinem Herzen bleiben.

Zu 25 Jahren Partnerschaft gab es im Oktober 2020 eine Ausstellung in unserer Kirche, mit vielen Fotos und mitgebrachten Geschenken und anderen Gegenständen aus Tabata. Am 18.10. fand der Partnerschaftsgottesdienst zeitgleich in Tabata und Heeren-Werve statt. Es gab nur eine geringe Zeitverschiebung. Allerdings fing der erste Gottesdienst in Tabata schon um 7 Uhr statt, aber der zweite von 10 bis 12 Uhr passte.

Sie können jetzt die Gottesdienste in Tabata auf YouTube erleben. Geben Sie in die Suchzeile ein: „KKKT Tabata Kuu“ und schauen und hören sie rein. Gut, man wird nicht viel verstehen, da alles in Kiswahili, der Landessprache läuft. Zu unserem Glück ist die Zweitsprache dort Englisch, sonst hätten wir alle, die in der Partnerschaft unterwegs sind, noch mehr lernen müssen.

Werner Döpke

1995 – 2020 25 Jahre Partnerschaft zwischen der Ev. Luth. Kirchengemeinde Tabata in Tansania und der Ev. Kirchengemeinde zu Heeren-Werve

Die Jahre 2014 – 2020

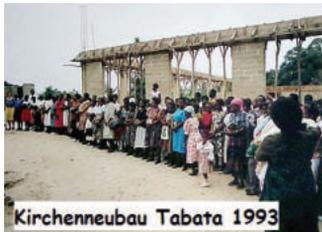
2014 – Joyness Mulashani und Stanley Mmanyi besuchen Heeren-Werve



2016 Marianne und Werner Döpke noch einmal nach Tabata



Fundsachen aus dem Fotobestand



Eigentlich sollten hier Fotos vom Besuch in Tabata 2020 stehen aber leider Corona.....



Krippenspiel 2019



Männerdienst Jubilarehrung

Das Kirchenjahr 2019/2020 in unserer Gemeinde



Dankeschönfest für alle Mitarbeiter



Ostergottesdienst nur auf Papier

Und plötzlich war alles anders



Sommerpilgern in und um Heeren-Werve



Erntedankfest auf dem Hof Flunkert



Ausstellung 25 Jahre Partnerschaft



Ein schwieriges Jahr geht zu Ende und auch das nächste wird nicht einfach sein.

Trotzdem eine frohe Advents- und Weihnachtszeit und ein gesegnetes neues Jahr 2021 wünscht Ihnen Ihre Evangelische Kirchengemeinde zu Heeren-Werve